

Cuxhaven

Maritime Stadt mit Zukunft und Geschichte

Mit Fotografien von Martin Elsen,
Hartmut Mester und Stefan Hofecker,
sowie Texten von Nik Schumann

Medien-Verlag Schubert



Vorwort

Die Geschichte der Menschheit ist seit Anbeginn von Veränderung geprägt. Naturkatastrophen, Klimawandel, Kriege, Völkerwanderung, Epidemien und vor allem die Weiterentwicklung von Wissenschaft und Technik haben die Welt in vielen Bereichen total umgestaltet. In den letzten beiden Jahrhunderten hat sich diese Dynamik weiter beschleunigt. Erfindungen wie die der Dampfmaschine, des mechanischen Webstuhls oder des Kunstdüngers (um nur drei Beispiele zu nennen) haben zu gravierender Neuordnung der Arbeitswelt geführt und die Struktur vieler Regionen und ganzer Länder massiv verändert. Wie Elektronik und digitale Nachrichtentechnik die Zukunft bestimmen, ist heute in allen Lebensbereichen zu spüren, die Auswirkungen sind kaum absehbar.

Dies eine kleine Vorbemerkung, um nun den Focus auf die Entwicklung Cuxhavens zu legen. Seit der Übernahme der Region durch Hamburg (1393 Eroberung von Schloss Ritzebüttel) vollzog sich über Jahrhunderte eine langsame, aber stetige Entwicklung. Mit der Gründung des Seebades (1818), der Gründung des Seefischmarktes (1905) und dem Aufbau einer Fischereiflotte hatte man sich schon

drei solide Standbeine geschaffen. Mit dem Einzug der Kaiserlichen Marine und dem Status einer Garnisonsstadt folgte ein viertes.

Die Inbetriebnahme der Eisenbahnlinien Harburg – Cuxhaven und Geestemünde – Cuxhaven, der Ausbau der Häfen, der Bau des Steubenhöfts und der Hapaghallen sowie weiterer Fischhallen schuf eine zusätzliche Dynamik. Es entstanden Tausende von Arbeitsplätzen in der Fischindustrie, auf den Werften (Mützelfeldt und Beckmann) sowie in den Handwerksbetrieben und der Gastronomie.

Der Beginn des 1. Weltkrieges unterbrach diese Entwicklung abrupt. Auch in den Jahren nach dem ersten großen Krieg kam die Wirtschaft kaum wieder richtig in Gang. Inflation, Massenarbeitslosigkeit und die Auswirkungen der Versailler Verträge prägten die Jahre bis 1933.

Die ersten sechs Jahre der NS-Herrschaft sorgten zwar für einen gewissen Aufschwung, aber die Folgen des 1939 begonnenen 2. Weltkrieges waren auch für Cuxhaven verhängnisvoll. Vom Bombenkrieg blieb man im Gegensatz zu Bremerhaven, Wilhelmshaven oder Kiel weitgehend verschont, doch die Jahre nach 1945 waren für die Stadt und ihre Einwohner eine harte Zäsur. Die Verminung weiter Gebiete der Nordsee, die während des Krieges erlittenen Verluste der Fischereiflotte und die Einschränkungen des Fischfanges durch die

Besatzungsmächte behinderten den Wiederaufbau der Fangflotte und der Fischindustrie erheblich.

Doch nach der Währungsreform begann für Cuxhaven auch eine kleine „Wirtschaftswunderzeit“. Die Fischanlandungen stiegen von Jahr zu Jahr, die Fischindustrie blühte auf, die Touristen kamen wieder und als im Zuge der Remilitarisierung Cuxhaven wieder Garnison für die Marine wurde und Altenwalde Standort für zwei Bataillone des Heeres, war es um die Stadt an der Elbmündung gut bestellt. Doch daran sollte sich in den folgenden Jahren leider einiges ändern.

Der Abzug der Bundeswehr beendete den fast einhundert Jahre währenden Status als Garnisonsstadt. Die internationalen Fischereiabkommen bedeuteten ein weitgehendes Aus für die Hochseefischerei und traf auch die hiesige Fischindustrie hart. Ferntourismus und die schnelle Erreichbarkeit der Seebäder in den neuen Bundesländern stellen auch heute noch für die Cuxhavener Touristikbranche ein Problem dar. Dazu kommt der demografische Wandel, Alterung und Abwanderung haben dazu geführt, dass die Einwohnerzahl seit den 70er Jahren von 64.000 auf unter 50.000 gesunken ist. Doch es gibt zum Glück viele positive Aspekte, die neue Fährverbindung nach Brunsbüttel und vor allem die Entwicklung der Stadt als wichtiger Standort für die Windkraftindustrie gehören dazu. Martin Elsen und Hartmut Mester, Stefan Hofecker und Jörn Meyer als Fotografen und Nik Schumann als Textautor hoffen, mit dem vorliegenden Buch ein lebendiges und aktuelles Bild unserer Stadt gezeichnet zu haben.

ISBN 978-3-937843-49-0

Copyright © 2015 by Medien-Verlag Schubert, Hamburg
Alle Rechte, auch des auszugsweisen Nachdrucks und
der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

Konzept/Gestaltung: Medien-Verlag Schubert/Thomas Börnchen
Druck: Grafisches Centrum Cuno

Inhalt

Vorwort	2
Ein Blick in die Geschichte	4
Aus Ritzebüttel wurde Cuxhaven	8
Cuxhaven avanciert zum Seebad	10
Das Schloss Ritzebüttel	16
Cuxhavens Kirchen	19
Hafen am Tor zur Welt	23
Maritimes Sicherheitszentrum	30
Wirtschaft und Kultur	31
Feuerschiffe, Seezeichen, Seelotsen, Hafen- und Hochseeschlepper	35
HAPAG-Hallen und Steubenhöft	44
Cuxhaven und die Fischerei	48
Museum „Windstärke 10“	54
Die Parade der Schiffe	56
Die Seeschlacht bei Helgoland	62
Das Fort Kugelbake	63
Hundert Jahre Garnisonsstadt und Marinestützpunkt	64
Stadtbummel	68
Groden und das Lehfeld	70
Bäderarchitektur in Cuxhaven	72
Die Grimmershörnbucht	74
Alte Liebe	77
Döse – Von der Kugelbake bis Steinmarne	78
Duhnen – Vom Dorf in den Dünen zum Seebad	82
Marineflieger, Seeflughafen und Aeronautikum in Nordholz	86
Sahlenburg, Finkenmoor, Brockes- und Wernerwald	88
Altenbruch	92
Altenwalde und Lüdingworth	96
Holte-Spangen – das Reiterdorf an der Küstenheide	100
Die Cuxhavener Küstenheide	101
UNESCO-Weltnaturerbe Wattenmeer	104
Drei Inseln im Wattenmeer – Neuwerk, Scharhörn und Nigehörn	108

Ein Blick in die Geschichte

Nicht hinter den sieben Bergen, wie es im Märchen von Schneewittchen und den sieben Zwergen heißt, sondern weit oben im Norden Germaniens lag ein kleines Küstengebiet, begrenzt von Elbe, Weser, Oste, Medem und Geeste, um die Zeitenwende weit entfernt von Kultur und Zivilisation. Keine Brücken querten die Flüsse, keine befestigten Straßen führten dorthin, Moore und Sümpfe erschwerten den Weg zusätzlich. Die Berichte von römischen Autoren wie Plinius und Tacitus über das kärgliche Dasein der damaligen Küstenbewohner lassen nur ahnen, wie hart und entbehrungsreich deren Leben war. Kriege, Krankheiten und Naturgewalten, vor allem die immer wieder auftretenden Sturmfluten prägten das Leben der Chauken, die Bezeichnung für den damals hier siedelnden sächsischen Volksstamm. Wir überspringen jetzt die Zeit der Missionare, die Kämpfe der Franken unter Karl dem Großen mit den Sachsen, die Epoche der Wikingerüberfälle und Heinrich des Löwen, ebenso die Zeit der Auseinandersetzungen der Herzöge von Sachsen-Lauenburg mit dem Bremer Erzbisum. Über all die Ereignisse ist schon viel geschrieben worden, wir wollen an dieser Stelle von Cuxhaven und wie es dort früher zuging, berichten. Den Aufzeichnungen der Äbtissin Busla (1361–1428) des Klosters Neuenwalde, für deren Echtheit wir nicht bürgen können, haben wir Folgendes entnommen:

„In einer Epoche des Mittelalters, nach Jahrhunderten des Schreckens, brachen hier an der Elbmündung fast paradisische Zustände an. Auf einer aus Backsteinen gemauerten Burg residierten die Ritter von der Lappe. Unter ihrer Herrschaft ging es damals recht sündig und vergnüglich zu. In ihrem kleinen Territorium pflegten sie einen üppigen Lebensstil. Das Land umher war fruchtbar, Futter genug für Kühe, Schweine und das Federvieh, auf den fetten Marschweiden grasten die Pferde der Rittersleute. In den Wäldern gab es reichlich Wild und auf den Feldern ge-

dieh genügend Korn für Brot und Bier. Für Gaukler und Musikanten war die Spielmannscheune bei der Burg eine Art Wallfahrtsziel, waren die Herren doch recht freigiebig und zahlten ein gutes Salar. Hier in Ritzebüttel, so wurde der Flecken seit einiger Zeit genannt, wurde viel gefeiert. In der Elbe gab es mehr Stör und Lachs als man fangen konnte, der Kaviar war so reichlich, dass selbst die Hunde ihn zu schmecken bekamen. Im Wattenmeer existierten üppige Austernkolonien. Einmal im Monat schickten die Lappes ein Schiff nach Antwerpen



oder Brügge, um dort Austern und Kaviar gegen Wein und Likör einzutauschen und für ihre Damen und Burgfräuleins allerlei Schnickschnack, Stoffe, flämisches Gebäck und Pralines kaufen zu lassen. Die Kunde vom süßen Leben der unfrommen Lappes drang bis in die Freie und Hansestadt Hamburg. Dort war man sicher, die Lappes bezahlten ihr Wohlleben nicht zuletzt durch die Einkünfte aus See- und Strandräuberei und hatten wohl auch das eine oder andere Hamburger Schiff gekapert. Dazu lebten die Lappes auch noch auf Pump, sie hatten den Hamburgern einige ihrer Kirchspiele verpfändet, jedoch vergessen, die Zinsen zu bezahlen. Nach Jahren voller Frust und Neid beschlossen die dortigen Ratsherren, dem Treiben an der Flussmündung ein Ende zu setzen. Sie schlossen mit den Bauern aus dem benachbarten Land Wursten einen Pakt und erstürmten 1393 gemeinsam die Burg der Ritter. Bei der anschließenden Siegesfeier leerten sie alle Flaschen und Fässer des Burgkellers. Endlich wieder ernüchtert, zwangen sie die Lappes, ihren Besitz an Hamburg zu verkaufen.“

Seit dieser Zeit hat Hamburg für die nächsten fünfhundert Jahre das Amt Ritzebüttel, wie es von jetzt an hieß, in Besitz gehabt. Auf der im Laufe der Jahre zum Schloss umgebauten Burg regierte ein aus der Hansestadt für eine Periode von jeweils sechs Jahren abgeordneter Amtmann, versehen mit vielerlei Befugnissen, die Exklave. Deren Hauptaufgabe war es, ein Auge

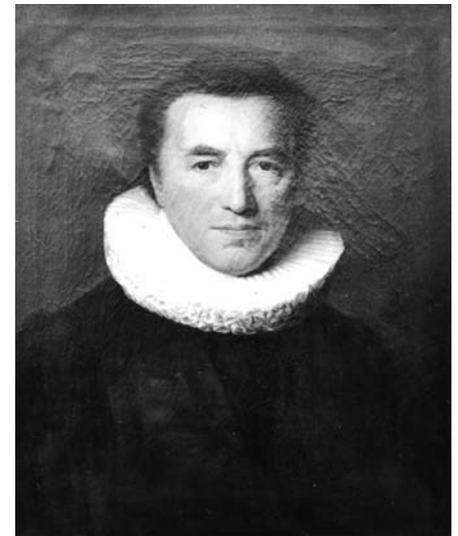
darauf zu haben, dass hier am Ort nichts geschah, was für Hamburgs Entwicklung schädlich sein könnte. Man muss aber eingestehen, dass Hamburg viel für die Infrastruktur seiner Besetzung an der Elbmündung getan und viel Geld in sie investiert hat. Eines ist den Hamburgern ganz hoch anzurechnen: Sie haben es geschickt verstanden, sich aus fast allen kriegerischen Konflikten, von der Zeit des Dreißigjährigen Krieges bis zu Beginn der Napoleonischen Ära, herauszuhalten. Durch die Zugehörigkeit zur Hansestadt hatte das Amt Ritzebüttel, im Gegensatz zum benachbarten Umland, weder eine dänische noch eine schwedische Besatzungszeit zu erdulden.

Von den Hamburger Amtmännern, die vom Schloss Ritzebüttel aus die Exklave der Hansestadt regierten, sollen zwei besonders hervorgehoben werden: Barthold Heinrich Brockes



Alljährlich wird in Cuxhaven bei einem Festmahl Barthold Heinrich Brockes gedacht. Als Amtmann residierte dieser von 1735 bis 1741 auf Schloss Ritzebüttel. Ein kleines Waldstück zwischen Stickenbüttel und Sahlenburg trägt seinen Namen. Die Bedeutung von Brockes als Dichter der Aufklärung wurde schon zu seiner Zeit und wird auch heute von der Kritik sehr unterschiedlich bewertet.

und Amandus Abendroth. Ersterer ließ während seiner Amtszeit von April 1735 bis April 1741 das Deich- und Feuerlöschwesen verbessern. Er richtete einen Viehmarkt ein, eine wöchentliche Postverbindung nach Hamburg und ließ zur Sicherung des Elbfahrwassers neue Tonnen auslegen sowie Baken aufstellen. Auch die Fortsetzung der Arbeiten am Bollwerk „Alte Liebe“ und weitere Baumaßnahmen zum Uferschutz gehen auf seine Initiative zurück. Rund um seinen Amtssitz ließ Brockes einen wunderschönen Park anlegen. Die Aufforstung und Umwandlung eines Wäldchens zwischen Stickenbüttel und Sahlenburg zu einem Wald, der heute seinen Namen trägt, war ebenfalls seine Idee. Das wichtigste für den gelehrten Mann aber war, sich seinen literarischen Neigungen zu widmen. Neun Bände umfasst sein Hauptwerk „Irdisches Vergnü-



Dr. Amandus Augustus Abendroth (1767-1842), Ratsherr in Hamburg und Amtmann in Ritzebüttel von 1809-1811 und ein weiteres Mal von 1814-1821. Abendroth gründete 1816 das Seebad Cuxhaven.

Seite 4: Ausschnitt der Karte „Des Herzogtums Bremen Nördliche Ämter mit dem Lande Hadeln“, Kupferstich gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Hier wird ersichtlich, wie dünn besiedelt das Amt Ritzebüttel noch um diese Zeit war.





Strand bei eintretender Flut.



Promenade beim Döser Karrenbad.

Häuserzeile am Seedeich um 1920.

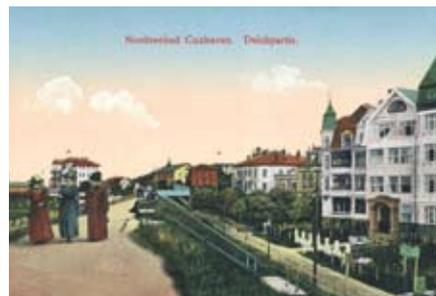
Mit einem Fuhrpark von drei dieselelektrischen Triebwagen und zwei Beiwagen startete die Cuxhavener Straßenbahn in ihr kurzes Dasein. Sie benutzte die knapp fünf Kilometer langen Gleisanlagen der Marine, im Volksmund als „Kanonenbahn“ bezeichnet. Diese verliefen vom Bahnhof quer durch die Stadt an der Grimmershörnbucht vorbei bis zur Kugelbake. Bereits am 2. August 1914 wurde der Betrieb kriegsbedingt eingestellt, der Wagenpark 1921 an die Moerser Kreisbahn verkauft.



Seite 15 unten links: 1876 eingeweiht und mit allem Komfort der Neuzeit versehen, 1913/15 erweitert, war Dölles Hotel über Jahrzehnte das „Grandhotel“ Cuxhavens. Es beherbergte in seiner Geschichte zahlreiche Prominente aus allen Bereichen. Um die im Kellergeschoss liegende Weinstube „Blauer Affe“ und die „Patio-Bar“ ranken sich unzählige Geschichten aus dem gesellschaftlichen Leben Cuxhavens. Die Schließung von „Dölle“, die Versteigerung des Inventars 1965 und der Abriss 1967 sind ein unrühmliches Kapitel der Stadtgeschichte. Heute dient das Gelände der Firma Karstadt als Parkplatz.



Dölles Hotel



Deichpartie am Seedeich.

Seite 14 oben: Strandleben um die Jahrhundertwende

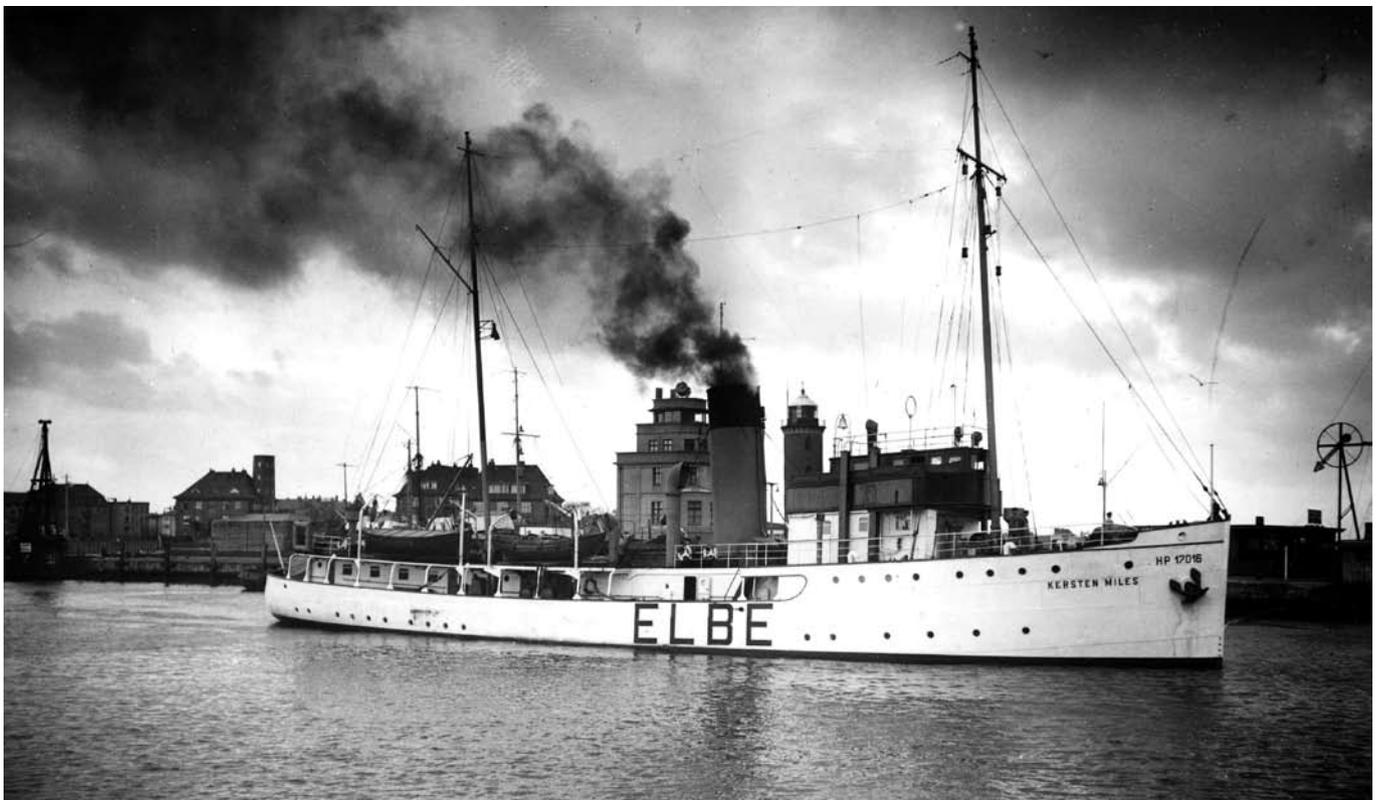
Seite 14 unten: 1882 ließ die der Stadt Hamburg gehörende „Cuxhavener Seebade A. G.“ die ersten Badeanlagen in der Grimmershörnbucht errichten, jeweils ein Herren- und Damenbad. Die Gemeinde Cuxhaven übernahm die Anlagen 1899 und baute sie in den Folgejahren weiter aus. Ein paar Meter weiter ließ die Marine die 1898 fertig gestellte Militärbadeanstalt bauen.

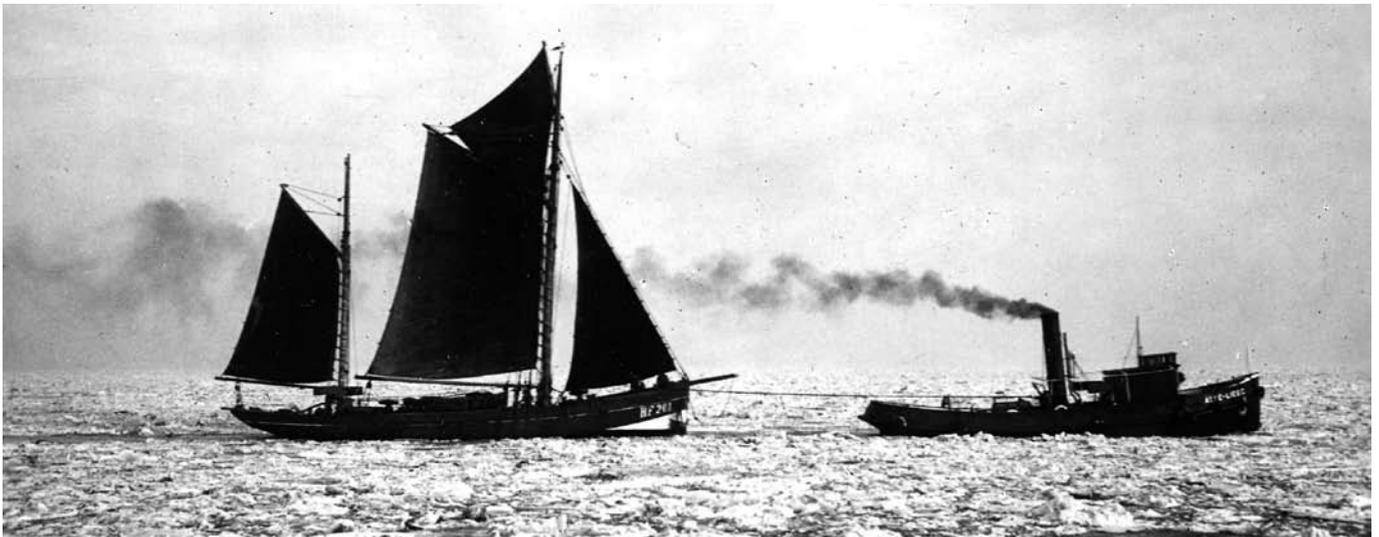


Oben: Insgesamt zwölf Lotsenschoner sind für den Einsatz in der Helgoländer Bucht und der Elbmündung gebaut worden. Schiffe wie der Schoner „Elbe“

segelten den einkommenden Schiffen teilweise bis auf die Höhe der Insel Borkum entgegen.

Unten: Lotsendampfer „Kersten Miles“ im Alten Hafen.





Oben: Reededampfer „Alte Liebe“ schleppt Finkenwerder Fischkutter.



Mitte: Frachter „Ondo“ mit 50 Grad Schlagseite auf dem großen Vögelsand nach der Sturmflut vom 16.02.1962.

Unten: Lotsenschiffe „Kommodore Ruser“ und „Kapt.Hilgendorf“



wird hier ein erstes Dampfboot, die „Henriette“, im Bergungsdienst eingesetzt. 1859 der Radschlepper „Asscurateur“. Reedereien wie Bugsier besetzten zusammen mit den Schleppern des „Nordischen Bergungsvereins“ bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges die Station Cuxhaven. Zu der Zeit war ihr Hauptgeschäft die Schlepphilfe, die vor allem von den Großseglern dankbar angenommen wurde. Nach dem Krieg wurde der Schlepperbetrieb wieder aufgenommen, zwei neue Unternehmen kamen hinzu, „Taucher Otto Wulf“, ein Betrieb, der heute noch aktiv ist, und „Taucher Sievers“.

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren es der „Seefalke“, die „Danzig“ und die „Atlas“, die in den folgenden

Die Seeschlacht bei Helgoland

Zur Zeit der Herrschaft Napoleons und der Besetzung weiter Teile Norddeutschlands von 1804 bis 1813 errichteten französische Truppen im Bereich der Cuxhavener Küstenlinie zwei Forts, das „Fort du Phare“ bei der Alten Liebe und das „Fort Balise“ bei der Kugelbake. Sie sollten der Abwehr etwaiger Landungsversuche der Engländer dienen, die mit ihren Schiffen im Zuge der Kontinentalsperre die Elbmündung blockierten.

Noch einmal streifte der Schatten des Krieges Cuxhaven, im Jahre 1864. Auf der Reede ankerte ein ver-

bündetes österreichisch-preussisches Geschwader unter dem Befehl des für seine Kühnheit bekannten k.u.k. Kommodore Wilhelm von Tegetthoff. Die beiden Mächte befanden sich im Krieg mit Dänemark um die Herrschaft in Schleswig-Holstein. Tegetthoff war mit den Fregatten „Schwarzenberg“ und „Radetzky“ von Rhodos über Malta und Lissabon nach Cuxhaven gekommen. Österreich war damals eine beachtliche Seemacht. Die Dänen blockierten die Küste und die kleine preussische Flotte konnte nichts dagegen ausrichten. So wurden die Österreicher

um Hilfe gebeten. Am 9. Mai kam es dann vor Helgoland zur Schlacht. Nach stundenlangem Gefecht, in dem beide Seiten erhebliche Verluste zu verzeichnen hatten, schien man sich auf ein Remis geeinigt zu haben, die Dänen drehten ab und Tegetthoff befahl seinen lädierten Schiffen die Rückkehr nach Cuxhaven, um hier die erlittenen Schäden provisorisch ausbessern zu lassen. Die gefallenen Österreicher wurden auf dem Ritzebütteler Friedhof bestattet. Auf ihrem Ehrenmal werden auch heute noch Blumen niedergelegt.



Ehrenmal auf dem Ritzebütteler Friedhof



Österreichische Fregatte Schwarzenberg auf Reede vor Cuxhaven nach der Schlacht bei Helgoland (1864).

Fort Kugelbake

Nach dem Deutsch-Französi- schen Krieg 1870/71 entschloß sich die Reichsregierung, Cuxha- ven zur Seefestung auszubauen. Von den zahlreichen Strandbatterien und Festungsanlagen hat nur das „Fort Kugelbake“ die Zeitläufe überstan- den. Dessen großkalibrigen Ge- schütze wurden bereits während des

1. Weltkrieges demontiert und an die Flandernfront verbracht. Doch die Besucher des Forts können sich auch heute noch ein Bild machen, wie es damals zuing. Kasematten, Laufgänge, Schießscharten, die trut- zigen Mauern und die Wassergräben vermitteln einen Eindruck von der einst „Stolzen Wehr“. Zum Glück

dient die Anlage jetzt friedlichen Zwecken. Auf dem Innenhof , wo seinerzeit die exzellente Akustik harschen Kommissston transportier- te, erklingt heute Musik. Pop – und Rockkonzerte finden unter freiem Himmel innerhalb der Wallanlagen statt.

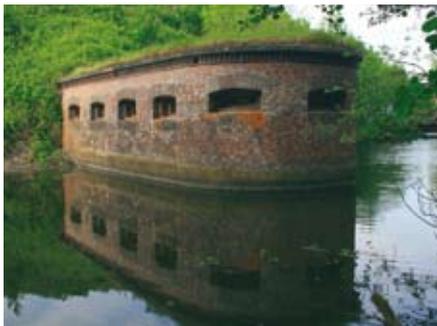
Holzstich von Schildt um 1865



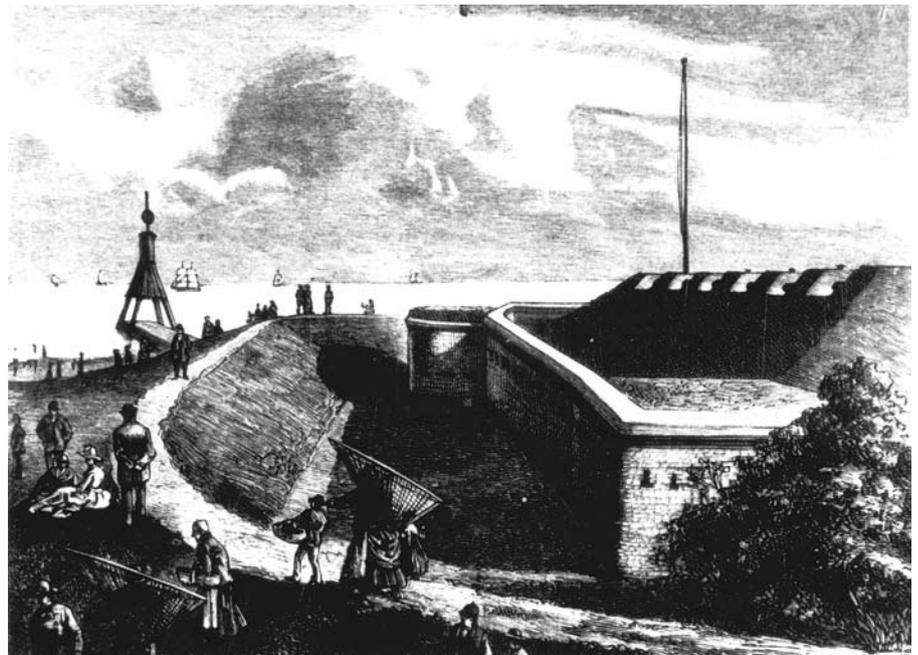
Große Strandbatterie bei Steinmarne



Das Fort aus der Luft



Bastion im Wassergraben



Kasematte zur Lagerung von Geschützmunition

Stadtbummel

Cuxhaven hat vieles zu bieten, was andere Städte nicht haben, aber eines besitzt die Stadt nicht, einen historisch gewachsenen Stadtkern. Bis weit in das 19. Jahrhundert gab es nur den „Flecken Ritzebüttel“, die Siedlung rund um das Schloss und die Fischersiedlung „Cuxhaven“, die sich entlang der Deichstraße und einigen wenigen Nebengassen links am Schleusenpriel erstreckte. Eine Reihe von Eingemeindungen hat der Stadt zwar eine Menge neuer Bürger gebracht, aber kein sich stetig entwickelndes Zentrum. Die Stadtplanung hat versäumt, den Gedanken einer Achse vom Schloss hin zur Alten Liebe konsequent weiter zu entwickeln. Noch

in den letzten zehn Jahren entstanden am Schleusenpriel, der historischen Keimzelle der Stadt, Bauten, die dieser Idee kaum entsprechen. Auch sind der Abrißbirne unnötigerweise eine Reihe von historischen Bauten zum Opfer gefallen, die nun leider unwiederbringlich verschwunden sind. Die Ansiedlung von Filialbetrieben am Stadtrand und in Außenbezirken hat, wie in vielen anderen Städten auch, nicht unbedingt zu einer Belebung städtischen Lebens beigetragen. Doch der Initiative vieler Bürger ist es vor allem zu verdanken, dass sich Cuxhaven noch immer von einer liebenswerten Seite zeigen kann. Mit Sachverstand restaurierte Häuser, Restaurants, Cafés und Eis-

dielen und viel maritimes Ambiente sorgen für Abwechslung. Schloss Ritzebüttel, Ringelnatz-Museum, die Einzelhandelsgeschäfte mit einem breit gefächerten Angebot in der Nordersteinstraße, am Kaemmererplatz und in der Bahnhof-, Holsten-, Post-, Deich- und Schillerstraße sorgen dafür, dass ein Stadtbummel Gästen und Einheimischen durchaus Freude bereiten kann.

Nicht im feuchten Element, aber an dekorativer Stelle am Ufer des Schleusenpriel schmückt der 1904 auf einer Finkenwerder Werft gebaute Gafelschoner „Hermine“ das Stadtbild.



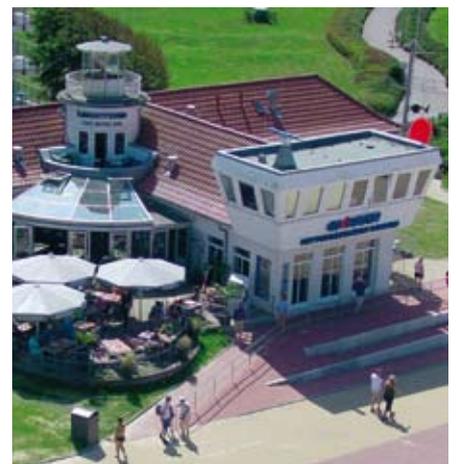


Das Joachim-Ringelnatz-Museum. Ringelnatz, mit bürgerlichem Namen Hans Bötticher, verbrachte während des 1. Weltkrieges etwa zwei Jahre seiner Dienstzeit in Cuxhaven. Das nach ihm benannte Museum wird von der Joachim Ringelnatz Stiftung betrieben, die sich um die Pflege des Nachlasses und um das Gedenken an den Schriftsteller und Maler kümmert. Das Museum befindet sich in einem historischen Fachwerkgebäude in der Südersteinstraße, direkt gegenüber vom Schloss Ritzbüttel. In einer Dauerausstellung zeigt es neben Handschriften, Büchern und Fotografien Zeichnungen, Aquarelle und Ölgemälde des Dichters und Malers.

Der weithin sichtbare Wasserturm verdankt seine Entstehung einer Choleraepidemie 1892 in Hamburg. 10.000 Tote waren zu beklagen. Diese Epidemie erreichte zwar Cuxhaven nicht, warnte aber die Verantwortlichen des Amtes Ritzbüttel. Die Hamburger Bürgerschaft entschloss sich, eine

zentrale Wasserversorgung aufzubauen, um die auftretenden Infektionskrankheiten zu vermeiden. Auch das damals zur Hansestadt gehörende Amt Ritzbüttel sollte dabei berücksichtigt werden. Der 47 Meter hohe Turm wurde 1897 fertig gestellt und hat ein Fassungsvermögen von rund tausend Ku-

bik Metern. Seine Funktion zur Wasserversorgung und Druckregulierung des städtischen Rohrnetzes ist seit vielen Jahren überflüssig geworden. In dem unter Denkmalschutz stehenden Turm befinden sich vier Wohnungen mit runden Wänden - wohl die einzigen in Cuxhaven.



Für die Neugestaltung der Strandpromenaden in Duhnen und Döse hat die Kurverwaltung viel Geld ausgegeben, man kann sehen – es hat sich

gelohnt. Die Häuserzeile zeigt nur einen kleinen Ausschnitt des Kurteils mit seinen zahlreichen Hotels, Pensionen, Restaurants und Geschäften.

Ein beliebter Anlaufpunkt ist das Restaurant „Leuchtfeuer“.



Oben: Einzigartig auf der Welt ist das große Pferderennen auf dem Meeresgrund. Seit über hundert Jahren findet das Rennen an dem Julisonntag statt, bei dem die Tidenzeiten besonders günstig sind. Den Pferden macht es sichtbar Spaß und den Zuschauern auch. Es ist schon ein besonderer Anblick, wenn die Pferde mit voller Kraft über den Meeresboden galoppieren und eine wirbelnde Gischt hinter sich herziehen. Das Wasser spritzt, Schlick fliegt durch die Luft, Reiter und Sulkyfahrer verändern dabei nicht selten ihr Aussehen.

Mitte: Stadion am Meer: Relativ einmalig an der Küste ist das „Stadion am Meer“. Hier finden zum Teil international besetzte Beachvolleyball-Turniere statt.

Unten: Ein beliebter Treffpunkt ist die Schirmbar am Duhner Strand



In den Sommermonaten immer wieder eine schöne Ansicht: Der Blick vom Deich auf das Vorland über grasende Schafe hinweg auf den kleinen Altenbrucher Hafen, fast zum Greifen nah ziehen Schiffe vorbei.



In Altenbruch wurde 1908 diese Villa fertiggestellt, die den Namen seines Bauherrn trägt. Der hieß Ernst-Julius Gehben, war mit 15 Jahren in die USA ausgewandert und hatte es dort zu einem ansehnlichen Vermögen gebracht. Dann bekam er Heimweh nach der Alten Welt, vor allem nach Altenbruch, kehrte zurück und ließ sich hier sein Traumhaus bauen. Heute wird das mit zahlreichen Jugendstilelementen ausgeschmückte Gebäude für kulturelle Zwecke genutzt.











